

Mit guten Vorschlägen zum Konzil am 2. 12. 1963

2 2 NO



Nr. 21/63 1. Novemberausgabe Preis 15 Pf



Wir beglückwünschen unseren Vorsitzenden der Hochschulgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Herrn Professor Dr.-Ing. Lehmann, zu seiner Auszeichnung mit der Ehrennadel für DDF in Gold zum 46. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution!

Wichtige Beratung über die sozialistische Erziehung an der TU

Nachdem sich der Senat und die Fakultäten unserer Universität in den letzten Monaten mit der Einschätzung des gegenwärtigen Standes der sozialistischen Erziehung unserer Studierenden beschäftigt haben, sollen nun am 2. Dezember 1963, 14 Uhr, „Probleme der sozialistischen Erziehung“ Gegenstand eines Konzils sein.

- Was muß im Ausbildungsprozeß verändert werden, um bei den Studierenden die Bereitschaft zu wecken bzw. zu stärken, nach abgeschlossener Ausbildung Verantwortung zu tragen?
Wie entwickeln wir bei den Studierenden die Fähigkeit, sozialistische Kollektive zu leiten?
Wie kann das sozialistische Leistungsprinzip (materielle Interessiertheit) in stärkerem Maße für die Verbesserung der Studiendisziplin und der Studienleistungen genutzt werden?
Welche Möglichkeiten hat der Hochschullehrer bei der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Studierenden?
Welche Aufgaben kommen dem wissenschaftlichen Nachwuchs im Prozeß der sozialistischen Erziehung zu, und wie wird er gegenwärtig diesen Aufgaben gerecht?
Zur Vorbereitung des Konzils werden u. a. Befragungen unserer Absolventen sowie Hinweise, die bei Absolvententreffen und bei Zusammenkünften mit Vertretern der Praxis gegeben wurden, ausgewertet.

nicht überall vorhandenen exakten Überblick über die Bewährung der Absolventen in der Praxis. Schon aus diesem Grunde kommt den zur Zeit laufenden Befragungen größte Bedeutung zu. Für sehr wertvoll halte ich die Anregungen, die zur dritten Frage von verschiedenen Herren gegeben wurden. Auch hier sei auf die Stellungnahme von Herrn Professor Bredendick und auf die von Herrn Professor Bobeth verwiesen. Allerdings haben nicht alle Herren zu dieser Frage Stellung genommen. Es wäre z. B. sehr wertvoll, wenn Herr Professor Dr. Mayer als Fachrichtungsleiter Chemie dazu noch seine Anregungen geben würde. Um die Diskussion zur Vorbereitung des Konzils in der Universitätsöffentlichkeit zu verstärken, seien nachstehend aus den eingegangenen Antworten zwei Beispiele herausgegriffen und wiedergegeben.

Herr Professor Bredendick schreibt:

Zu 1: Die Selbstständigkeit in der Arbeitsweise kann am besten danach eingeschätzt werden, wie der Große Beleg und die Diplomarbeit erledigt werden. Es zeigen sich große Unterschiede. Während einige Diplomanden mit den Schwierigkeiten nicht fertig werden und zur Vermeidung von Studienzeitüberschreitungen ein Eingreifen des Assistenten oder des Professors notwendig ist, arbeiten die meisten soweit selbstständig, daß von ihnen in den Konsultationen eher Berichte gegeben als Hinweise verlangt werden; jedoch verstehen es nur wenige, ohne jede Anleitung zu arbeiten, die Möglichkeiten der TU auch über den bekannten Rahmen hinaus zu nutzen und neue Wege zur Beseitigung von Schwierigkeiten zu finden. Der Grad der Selbstständigkeit sollte nach Möglichkeit noch etwas gehoben werden (siehe Bemerkungen zur Frage 2).

Die Bereitschaft, Verantwortung zu tragen, dürfte in den meisten Fällen vorhanden sein, vor allem, wenn erkannt wird, daß die Erledigung der Aufgabe notwendig ist. Das wird bestätigt durch die Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der Absolventen aus den letzten fünf Jahren (in manchen Fachrichtungen 40 Prozent) in der Industrie leitende Positionen innehat, wobei zu bedenken ist, daß die letzten Jahrgänge sich noch in der Eingangsphase befinden.

Zu 2: Für die Erziehung zum selbstständigen Arbeiten dürften vor allem geeignete Methoden in den Übungen wirksam sein. Einheitliche Aufgaben für alle Hörer und die Ausgabe von Übungsanleitungen verbunden mit dieser, erfordern jedoch erhöhten Aufwand seitens des Instituts. Die Korrektur der Belege wird erschwert, weil nicht nur das Resultat, sondern auch der Lösungsweg kritisiert werden müssen. Bei Übungen mit mehreren kleinen Belegen könnte vielleicht eine davon nach der letzteren Methode durchgeführt werden.

In den Berufspraktika kann erfahrungsgemäß ein guter Erfolg erzielt werden, wenn konkrete Aufgaben gestellt werden, eine Anleitung zur Arbeit ausgegeben und eine Rechenschaft verlangt wird. Dabei könnte zur Selbstständigkeit erzogen werden, wenn die Anleitungen für die höheren Semester eingeschränkt werden. Will man die dabei auftretende größere Gefahr von Mißerfolgen vermindern, so erfordert das eine intensivere Kontrolle während des Praktikums, was ähnlich wie bei den Übungen zu einer erhöhten Belastung der Institute führt.

Bei ökonomischen Einsätzen sollte die Schwierigkeiten von den oberen Semestern selbst gemeistert und nur die unteren Semester betreut werden. Die Verantwortungsfreiheit wird dadurch hervorgerufen, daß der Betreffende bereits in anderer Beziehung gute Leistungen aufzuweisen hat, die auch anerkannt wurden (Selbstvertrauen), daß er aus sozialistischen

erwachsenen Aufgaben vorzubereiten. Dabei werden sowohl Fragen der Veränderung im Ausbildungsprozeß zur Debatte stehen als auch Möglichkeiten der Verbesserung der moralisch-politischen Erziehung der Studierenden während der Ausbildung an der Universität. Es kann nicht Aufgabe dieses Beitrages sein, den Beschlüssen des Konzils vorzugreifen. Um aber deutlich zu machen, daß es bei den zur Beratung stehenden Problemen nicht um deklamative Selbstverständlichkeiten geht, sei hier erwähnt, daß u. a. folgende Fragen aufgeworfen werden müssen:

und nicht aus egoistischen Motiven handelt und daß er über Erfahrungen in ähnlichen Fällen verfügt. Wenn diese Prämisse richtig ist und auf die Studenten angewendet wird, so ergibt sich neben der Forderung nach guten Studienleistungen und der Formung des sozialistischen Bewußtseins die Forderung, daß auch das Tragen der Verantwortung geübt werden muß.

Dazu bieten sich während des Studiums Gelegenheiten durch die verantwortliche Erledigung von gesellschaftlichen Aufgaben, wie z. B. der verschiedenen Funktionen in der Seminargruppe, der Betreuung eines Ausländers, der Übernahme des Ordnungsdienstes im Wohnheim und verschiedener Aufgaben auf dem sportlichen und kulturellen Sektor. Im allgemeinen besteht eine Scheu vor der Übernahme von Funktionen, die zum großen Teil auf die damit verbundene zeitliche Belastung zurückzuführen ist. Es wäre zweckmäßig, diese zeitliche Belastung für alle Mitglieder eines Kollektives gleichmäßig zu gestalten und gegebenenfalls die Funktionen jährlich zu wechseln, weil es als gerecht empfunden wird, wenn jeder einmal an die Reihe kommt.

Zu 3: Möglichkeiten der Einflusnahme ergeben sich zunächst in den Vorlesungen. Hierbei sollten unsere Erfolge gebührend gewürdigt, jedoch unsere Verhältnisse nicht in rosigem Licht dargestellt werden. Wenn Mängel auftreten, dann sollten Fehler offen als solche herausgestellt und objektive Schwierigkeiten, die sich aus unserer politischen und wirtschaftlichen Situation ergeben, erklärt werden. Dabei wäre es zweckmäßig, wenn Dozenten technischer Fächer die Erscheinungen des Fachgebietes, die Dozenten der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer allgemeinere Erscheinungen behandelten.

Es sollte auch stärker darauf hingewiesen werden, daß es nicht genügt, jemandem Fehler nachzuweisen und dann selbstzufrieden sich anderen Dingen zuzuwenden. Gerade die zukünftigen Absolventen sind ja dazu berufen, im Aufbau tatkräftig mitzuwirken und neue und bessere Wege zu finden. In den Übungen überwiegt der Einfluß der Assistenten; es dürfte sich hier günstig auswirken, daß die Assistenten die philosophischen Zirkel und die pädagogischen Kurse besuchen.

Außerhalb des Unterrichts wird die militärische Ausbildung einen Beitrag leisten; neben Fragen der Disziplin und des Auftretens werden auch politische Themen in abend-

lichen Zusammenkünften behandelt werden können.

Allgemeines: Bei einigen der vorstehenden Vorschläge wurde die erhöhte Belastung der Institute erwähnt. Diese Maßnahmen würden erleichtert und mit besserem Erfolg durchführbar sein, wenn der Lehrkörper von Verwaltungsarbeit entlastet und das zahlenmäßige Verhältnis von Dozenten zu Studenten verbessert würde.

Die erzielten Erfolge sind bei dem vorliegenden Gebiet nicht ohne weiteres meßbar; daher wird auch nicht nachweisbar sein, ob der erhöhte Aufwand gerechtfertigt ist. Eine periodische Einschätzung des Studenten bezüglich der fraglichen Eigenschaften in qualitativer Art könnte evtl. einige Anhaltspunkte ergeben.

Aus dem

Beitrag von Herrn Professor Bobeth

sei hier seine Antwort zu Frage 3 wiedergegeben, weil diese in klarer und prägnanter Form die Aufgaben des Hochschullehrers bei der sozialistischen Erziehung umreißt:

„Ordentliche, gediegene Arbeit, Vermeidung alles dessen, was nach Routine, Phrasologie, Aufbauschung usw. riecht, klare Haltung und Zielsetzung zur sozialistischen Ordnung sind einige Momente, die den akademischen Unterricht auszeichnen müssen und damit ihre Wirkung auf die Formung sozialistischer Persönlichkeiten nicht verfehlen. Es ist ferner - sofern die Stoffgebiete dafür geeignet sind (aber ohne Krampf bzw. nicht um jeden Preis!) - zu empfehlen, die Probleme des Aufbaus unserer sozialistischen Industrie beispielhaft in den Vorlesungsstoff mit einzubeziehen.“

Diskussion fortsetzen

Es wäre sehr nützlich, wenn in den uns noch zur Verfügung stehenden Wochen zur Vorbereitung des Konzils Angehörige unserer Universität aus dem Lehrkörper, aus der Studentenschaft und aus dem Kreis der Arbeiter und Angestellten zu den aufgeworfenen Problemen Stellung nähmen und die „Universitätszeitung“ Auszüge aus diesen Stellungnahmen veröffentlicht.

Die Diskussion über die Probleme des Konzils sollte nicht am 2. Dezember abgeschlossen sein. Erziehungsfragen, wie wir sie gegenwärtig diskutieren, sind nicht terminiert abzuhandeln, sie sollten vielmehr ständig auf der Tagesordnung stehen und auch den Inhalt unserer „Universitätszeitung“ weitgehend bestimmen.

Prorektor Dr. Kursitz

Experiment und Beweis

Gute Initiative des Instituts für Fördertechnik

Bereits in unserer 1. Septemberausgabe (Nr. 17/63) berichteten wir auf Seite 2 unter der Überschrift „Gute Initiative der Fördertechnik“ darüber, daß am Institut für Fördertechnik ein Experiment vorbereitet wird, um Aufschlüsse über die Zusammenarbeit mit dem Großbetrieb und die Betreuung der Praktikanten zu sammeln.

Inzwischen sind zwei Monate vergangen, und wir erfahren, daß das „Experiment“ bereits in vollem Gange ist. Sechs Studenten des 9. Semesters, und zwar die Jugendfreunde Schröter, Gebhardt, Weiß, Gürtler, Wollschläger und Starke, absolvieren ein ingenieurtechnisches Jahr im VEB Förderanlagenbau Köthen. Sie arbeiten während ihres Einsatzes unter Anleitung ausgewählter Betreuer. Nicht unwesentlich ist, daß sie während dieser Zeit Angehörige des Werkes sind; die Bezahlung wird nach den Gehaltsgruppen T 3 oder T 4 geregelt (eventuell mit Leistungszuschlägen).

Dieses praktische Jahr soll folgende Aufgaben lösen:

- Erziehung der Studenten zu selbständig denkenden und handelnden Persönlichkeiten in der Produktionssphäre und innerhalb einer sozialistischen Arbeits- oder Forschungsgemeinschaft.
Anwendung der bereits erworbenen Kenntnisse in Konstruktion und Technologie sowie deren Ergänzung.
Erwerb der notwendigen Sicherheit in der Ingenieur Tätigkeit und die Lösung entsprechender Aufgaben.
Sammeln von Erfahrungen über die künftigen Aufgaben eines Diplomingenieurs in der Praxis.

Für die sechs Praktikanten - nach gründlichen Überlegungen und Aussprachen ihrer Qualifikation entsprechend ausgewählt - wurde ein Sonderstudienplan ausgearbeitet, der eine weitestgehende Entlastung des 12. Semesters von Vorlesungen und Prüfungen vorsieht, damit für die Fertigstellung der Diplomarbeit genügend Zeit vorhanden ist. Außerdem werden während der zweiten Hälfte des Praktikums im Fernstudium einige Prüfungen vorbereitet. Der Betrieb erarbeitete konkrete Aufgaben für die Praktikanten. Vier werden im Konstruktionsbüro und zwei in der technologischen Vorplanung tätig sein. Ein Vertrag zwischen dem Prorektor für Studienangelegenheiten und den einzelnen Praktikanten garantiert ihre regelmäßige Betreuung durch das Institut und die Wiederaufnahme des Studiums nach dem Praktikum.

Wie ernst die Betriebsverantwortlichen das Praktikum nehmen, kommt u. a. in einem Schreiben des VEB Förderanlagenbau Köthen an das Institut zum Ausdruck:

„Wir haben den Einsatz der sechs Studenten ab 1. November 1963 für ein Jahr in unserem Werk vorgesehen. Rahmenarbeitspläne sind bereits ausgearbeitet worden. Der Einsatz der Studenten ist so vorgesehen, daß ihnen Aufgaben übertragen werden, die sie selbstständig lösen und somit ihr bisher theoretisch erworbenes Wissen voll in der Praxis anwenden können. Es wird ihnen weiterhin Gelegenheit gegeben, die Fertigung einzelner Bauteile in der Werkstatt verfolgen zu können sowie mindestens ein Tagebaugroßgerät im Einsatz zu sehen.“

Wir baten auch den Institutsdirektor, Herrn Prof. em. Dr.-Ing. Kienast, um ein Gespräch, zu dem er auch sofort bereit war. Um es vorwegzunehmen - man spürte seine Bereitwilligkeit, sich mit seiner ganzen Person für diese Form der echten Verbindung zwischen Wissenschaft und Produktion, für eine praxisverbundene Ausbildung unserer Studenten einzusetzen. Ich will beweisen, wie richtig ein solcher längerer Betriebs Einsatz während des Studiums ist. Das Vorpraktikum, wie es bisher üblich ist, genügt in keiner Weise dem derzeitigen Stand unserer Entwicklung. Es ist völlig falsch, ein ingenieurtechnisches Praktikum kategorisch abzulehnen, wie es leider von einigen Vertretern des Fakultät M geschehen ist. Man muß doch den Fortschritt dienen.“ Professor Kienast berief sich auf den bekannten Wissenschaftler Nagel, der bereits in den 20er Jahren auf die Verbindung zwischen Lehre und Praxis mit Nachdruck hingewiesen hat. „Dieser hervorragende Wissenschaftler, seinerzeit Professor für Kolbenmaschinen an der TH Dresden, interessiert uns wegen seiner pädagogischen Auffassung über das Studium der Techniker.“

In einem Vortrag, den er 1932 vor den Studenten hielt, weist Professor Nagel darauf hin, wie man stets der Entwicklung der Technik auch in der Ausbildung Rechnung tragen muß. Wir lesen in den Aufzeichnungen Professor Nagels: „Die einen sehen das Ziel in der Denkschulung, die im linguistischen Bildungselement des Scholastischen liegt, während die anderen das Vertrauen in die Literatur und dem in ihr niedergelegten Kulturgut an die Spitze stellen und hiernach ihr Lehrgebäude errichten. Zu verschiedenen Zeiten ist bald die eine, bald die andere Richtung zu einer Art Herrschaft gelangt, ohne daß - trotz der Erfahrung von Jahrhunderten - eine endgültige Entscheidung erreicht worden wäre. Ähnlich geht es mit der Technik, in deren lebhaften Übermittlung Sie, Kommissionen, nur eine einzelne Phase der Entwicklung in Ihrer Studienzeit aufgreifen, ohne zu dem Bewußtsein des geradezu stürmischen Charakters gelangen zu können, der dieser Entwicklung... eigentümlich war und bis auf den heutigen Tag geblieben ist...“

Bald wurde den technischen Hochschulen nahegelegt, die mathematische Schulung und die Inanspruchnahme der Studenten durch grundlegende naturwissenschaftliche Lehren zurücktreten zu lassen gegenüber einer weitgehenden Übung im Konstruktionsunterricht und einem vertieften technologischen Studium... Es entbrannte der Kampf gegen das Spezialistenhum im technischen Studium, ein Kampf, der in seiner Begründung wie in seiner Zielsetzung von vielen Seiten falsch verstanden und ausgelegt wurde, so daß es sich im heutigen Stadium der einschlägigen Fragen lohnt, ihn aus seiner Verstrickung herauszulösen...“ Soweit Professor Nagel.

Und heute? 30 Jahre danach? Auch wir müssen aus einer Verstrickung herauskommen. Der Fortschritt verlangt es. Über eines sind wir uns klar: Wenn Parteiorganisation, Institut (vor allem der Direktor!) und der Betrieb gemeinsam dieser Forderung gerecht werden, geht alles viel leichter.

Der von dem Institut für Fördertechnik gestartete Versuch stellt ein außerordentlich wertvolles Beispiel zur Veränderung des Studiums im Sinne der Linie unserer Partei und Regierung dar.

-bk-



Mitglied des Staatsrates

Genossin Prof. Dr.-Ing. habil. L. Herforth wurde als Mitglied des Staatsrates der DDR gewählt. Wir beglückwünschen sie zu dem hohen Amt und wünschen ihr ein erfolgreiches Wirken!

Die letzten Wochen vor dem Konzil sollten dazu benutzt werden, einem möglichst großen Kreis von Studenten Gelegenheit zu geben, ihre Ansichten zu den zur Diskussion stehenden Fragen zu sagen.

Eine Reihe von Mitgliedern des Lehrkörpers hat auf Wunsch des Verfassers in den letzten Wochen zu

drei Fragen

Stellung genommen, die für die Konzilvorbereitung von Wichtigkeit sind.

1. Wie beurteilen Sie die Fähigkeit unserer Absolventen, in der Praxis selbstständig zu arbeiten, und wie schätzen Sie ihre Bereitschaft ein, Verantwortung zu tragen?

2. Welche Maßnahmen halten Sie für geeignet, die Studierenden bereits im Ausbildungsprozeß zu größtmöglicher Selbstständigkeit anzuhelfen und ihre Verantwortungsfreiheit zu wecken?

3. Welche Möglichkeiten der moralisch-politischen Einflusnahme auf die Studierenden im akademischen Unterricht und außerhalb desselben scheinen Ihnen am besten geeignet, zur Formung sozialistischer Persönlichkeiten beizutragen?

Die inzwischen eingegangenen Antworten sind außerordentlich interessant. Es kann allerdings nicht verschwiegen werden, daß beispielsweise die erste Frage sehr unterschiedlich beantwortet wird. Herr Prof. Bredendick vertritt mit vielen Herren die Auffassung, daß die meisten Absolventen bereit sind, Verantwortung zu tragen. Das Institut für Festigkeitslehre hingegen stellt fest, daß die Selbstständigkeit der Absolventen in der Praxis nicht befriedigt. Diese unterschiedlichen Auffassungen mögen einmal durch die Verschiedenartigkeit der Ausbildung an den einzelnen Fakultäten und Fachrichtungen bedingt sein; sie werden aber sicher auch beeinflusst durch den noch



Sie unterbrechen ihr Studium, um für ein Jahr im VEB-Förderanlagenbau Köthen zu arbeiten (siehe nebenstehenden Artikel „Experiment und Beweis“).